



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 148 (1937)

11 (8.1.1937) Mittags-Ausgabe A

[urn:nbn:de:bsz:mh40-392849](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-392849)

Neue Mannheimer Zeitung

Verlagsadresse: 21. 1. 1937. Preis: 10 Pf. ...

Mannheimer General-Anzeiger

Verlag, Schriftleitung u. Hauptgeschäftsbüro: R 1, 4-6. Fernsprecher: ...

Anzeigenpreise: 33 mm breite Millimeterzeile ...

Mittag-Ausgabe A

Freitag, 8. Januar 1937

148. Jahrgang - Nr. 11

Die deutsche Antwort in der Freiwilligenfrage

Grundsätzlich zu Verhandlungen bereit

Über Verweigerung gegen die englisch-französische Verhandlungsmethode und Verlangen nach ernsthaften Verhandlungen über alle Fragen der indirekten Einmischung

Berlin, 8. Januar.

Dem heutigen britischen und französischen Botschafter ist am Donnerstag die Antwort der Reichsregierung auf die von ihnen vor kurzem übermittelten Vorschläge ihrer Regierungen hinsichtlich der Verhinderung des Zutritts von Freiwilligen nach Spanien mitgeteilt worden.

hollen, auch ihre Stellungnahme zu der Frage der Freiwilligen erneut zu überprüfen.

Die beste Lösung des Freiwilligenproblems würde nach Ansicht der deutschen Regierung erreicht werden, wenn es sich ermöglichen ließe, alle nichtspanischen Teilnehmer an den Kämpfen, und zwar einschließlich der politischen Agitatoren und Propagandisten, aus

Spanien zu entfernen, um so den Zustand vom August vorigen Jahres wiederherzustellen.

Die deutsche Regierung würde es sehr begrüßen, wenn in dem Londoner Ausschuss sofort geprüft würde, in welcher Weise eine solche Maßnahme wirksam durchgeführt werden könnte.

Berlin, den 7. Januar 1937.

Die Freiwilligenfrage

Mannheim, 8. Januar.

Die diplomatische Front in der europäischen Spanienspolitik ist ebenso interessant wie klar. Auf der einen Seite steht die diplomatische Front Englands und Frankreichs, auf der anderen die Deutschlands und Italiens - der Hauptbeteiligte an der ganzen spanischen Affäre aber, Sowjetrußland nämlich, hält sich sorgsam im Hintergrund und widmet sich dafür um so intensiver der praktischen Einmischung.

So kommt es, daß eine Verschiebung der diplomatischen Fronten festgefunden hat, die mit den tatsächlichen Verhältnissen nicht mehr im Einklang steht: hat eine gesamteuropäische Front gegen die bolschewistische Einmischungspolitik in Spanien zu bilden, hat sich Europa in zwei Lager gespalten, die sich gegenseitig bekämpfen und die in ihrem Kampf dem hauptsächlichsten britischen Partner die möglichst ungestörte Durchführung seiner eigenen Politik erleichtern.

Das zweifellosste Verdienst daran gebührt der russischen Diplomatie, die mit geradem vollstem Verstand dem großen Formalbedürfnis der englischen und französischen Diplomatie entgegenzukommen vermag, in der durchaus richtigen Erkenntnis, daß es in Spanien nicht auf die Form ankommt, in der man sich zur Nichteinmischung verpflichtet, sondern auf die Tat, mit der man stattdessen die Einmischung am wirksamsten bekämpft.

Rußland hat es daher von Anfang an darauf abgesehen, den westlichen Demokratien in allen Formalen der internationalen Diplomatie "pari et impari" entgegenzukommen: es hat sich den englisch-französischen Anregungen in Nichteinmischungsbekämpfung weitgehend gefügt, solange diese Rückantwort nicht eine Beeinträchtigung seiner eigenen Rolle selbst verlangte; es hat gefastig verhandelt, die Freiwilligenfrage, nachdem sie profitorisch für Rußland selbst nicht war, den Franzosen und Engländern als Hauptproblem zu suggerieren; und es hat bereitwillig auf die englisch-französische Note in dieser Frage mit einer, wenn auch höchst verächtlich verkauften Zustimmung geantwortet. Es heißt jetzt im Hintergrund und reißt sich die Hände und sieht zu, wie jetzt über die Frage die englisch-französische Front mit der italienisch-deutschen auseinandergerät.

Sachlich handelt es sich bei der Anreizpolitik darum, ob das allgemeine Nichteinmischungsbekennnis verstärkt werden soll durch ein Verbot von Freiwilligentransporten nach Spanien; politisch handelt es sich darum, ob ein solches Verbot heute noch durchführbar ist, heute noch Zweck hat und wirklich im Sinne einer verhärteten Neutralität und nicht im Sinne einer Umdeutung dieser Neutralität zugunsten einer Partei wirken muß.

Diese politische Frage ist es, um die der Streit geht. Es ist kein Zweifel, daß im spanischen Bürgerkrieg sich im Laufe der Zeit das Stärkerwerden der kämpfenden Parteien zu Ungunsten Francos verhalten hat. Die Truppen des nationalen Führers schmelzen im Laufe der zum Teil sehr blutigen Kämpfe immer mehr zusammen, die Kampfkraft der unangebildeten roten Milizen wach in der Schule des Bürgerkrieges immer mehr zu und die Fäden, die die Kämpfe in deren Rücken rissen, wurden reichlich ausgefüllt durch fremde Abenteurer, die die Lodung und das Verbot Moskows in den spanischen Bürgerkrieg brachten. Das ging so weit, daß allmählich das kampfereiche und hellenweisse West nach dem unheimlichen Schwergewicht bei den roten überhand auf die Angländer verfiel und daß heute 4 B. was auch von den roten abgegeben wird, die Vertriebung Madrids zum wesentlichen Teil bei den internationalen Helferregimenten der roten liegt.

Die Freiwilligenfrage ist also kein Problem von heute, sondern von vorgestern. Und es waren die roten und nicht ihre nationalen Genossen, die es in dem spanischen Problem eingeschaltet hatten. Es man daraus wieder loszulassen heißt sicher sehr schwer. Denn ein Verbot der Freiwilligentransporte im jetzigen Augenblicke bedeutet ja nicht eine Wiederherstellung des ursprünglichen Gleichgewichts, sondern die Stabilisierung eines Zustandes, in dem die roten die Vorhand haben.

Das ist das eine Bedenken, das die deutsche und die italienische Antwort den Regierungen von Paris und London vorhalten. Es ist bei dem grundsätzlichen internationalen Charakter, den die spanischen Kämpfe angenommen haben, zweifellos wünschenswert, daß die diplomatische Front sich nicht

Santander und Bilbao bombardiert

Nege Zäligkeit der nationalen Marine und Luftflotte in Nordspanien

Salamanca, 8. Januar.

Die nationalen Streitkräfte haben am Donnerstag an der Biscaya-Front eine rege und erfolgreiche Tätigkeit entwickelt. 18 Flugzeuge bombardierten die strategisch wichtigen Stellungen der Bolschewisten bei Sagunto, nördlich von Bilbao, während nationale Kriegsschiffe die in den Häfen der roten belagerten Häfen von Santander und Bilbao beschossen. Die Angriffsflotte der Luftwaffe im Biscaya-Gebiet nimmt nach den hier vorliegenden Nachrichten ständig zu. Den roten Nachrichten wird vorgeworfen, daß sie die Teilnahmefähigkeit betonen, in dem sie behaupten, die gesamte spanische Flotte befände sich auf ihrer Seite.

Weiterer erfolgreicher Vormarsch

(Som Sonderberichterstatter des DAB)

Salamanca, 8. Januar.

Der Heeresbericht des Obersten Befehlshabers in Salamanca teilt mit, daß die nationalistischen Truppen am Donnerstag ihren Vormarsch an der Madrider Front fortsetzten. Die Divisionen Vaguels und Sumera sowie das ununterbrochen vorwärts von den roten geführte. Die Kommunisten leisteten in Bälken und Schützengraben Widerstand, waren jedoch auf die Dauer den schnellen Angriffen der nationalistischen Truppen nicht gewachsen und stüßten unter ungewöhnlich hartem Verbleiben. Unter den in

Gefangenschaft geratenen roten befinden sich ein Hauptmann und ein Leutnant. 40 rote Soldaten liefen zu den nationalistischen Truppen über. Es wurde umfangreiches Kriegsmaterial erbeutet, darunter 200 Gewehre.

Im Campo del Campo wurde in der Nacht zum Donnerstag ein Gegenangriff der Bolschewisten nach hartem Kampfe zurückgeschlagen. Die roten liegen hier in Toten, darunter eines Offiziers.

Im Guadalupe-Abschnitt konnten die Kommunisten an mehreren Stellen durchbrechen werden, wobei sie erhebliche Verluste erlitten und Kriegsmaterial erbeuteten. Unter den Gefangenen befindet sich ein Hauptmann.

In Andalusien erlitten die roten im Abschnitt Honda eine bedeutende Schlappe, wobei ein verächtlicher Bolschewistenkapitän aus Malaga getötet wurde.

Die Sanierungsarbeiten im Abschnitt Valencia und Segura nahmen ihren Fortgang.

Ueber den Sender Sevilla sprach am Donnerstagabend General Queipo de Llano. Er gab dabei die Befestigung nationalistischer Stützpunkte bekannt, daß die Abwanderung der Bevölkerung und der Hauptstadt jetzt angeordnete Formen angenommen habe. Taglich verließen Tausende die Hauptstadt, um sich zu Fuß, teils mit primitiven Verkehrsmitteln der Befreiungszone zu ergreifen.

Die Ermordung des belgischen Diplomaten

Die roten wollen die Aufklärung verhindern - Neue Note nach Madrid

Brüssel, 8. Januar.

Im Auswärtigen Amt des Reichs hat Staatsminister Spaak gestern Erklärungen über den in der Nähe von Madrid durch spanische Bolschewisten verübten gemeinen Mord an dem belgischen Diplomaten Baron de Borchgrave ab. Ueber die Umstände der Ermordung haben auch die getriggen, von der Delegation in Belgien mit großer Spannung erwarteten Erklärungen des Außenministers keine Aufklärung gebracht. Aus den Ausführungen Spaaks ergab sich der Eindruck, daß der Ausgestaltung der Verstecke von den roten Schwierigkeiten in den Weg gesetzt werden. Eine Erklärung, die hierüber nach den Mitteilungen Spaaks am Donnerstagvormittag zwischen dem belgischen Geschäftsträger in Madrid und dem Leiter der roten Sicherheitspolitik, Gitiola, postwendend, hat, wie Spaak im Ausnahmefall erklärte, nicht die Ergebnisse gehabt, die die belgische Regierung erwartet hatte.

Daraufhin habe, so erklärte Spaak weiter, das belgische Außenministerium am Donnerstag eine neue Note an die roten geschickt, in der auf die schwere Verantwortung der roten Nachrichten hingewiesen und moralische Genugtuung sowie materieller Schadenersatz gefordert wurde. In politischen Kreisen verläutet, daß die Regierung eine Million franken Schadenersatz, Erweisung militärischer Ehrenbeerdigung für den Ermordeten und die Übergabe des Verleumdungsverlangt hat.

Aus Kreisen des Auswärtigen Amtes wird noch bekannt, Spaak habe berichtet, daß der Ermordete zwei Schüsse im Rücken gelobt habe und daß er nach Spannerausgaben mit noch etwa 20 anderen Weibern in ein Koffergarab genommen worden sei. Der Verleumdung befindet sich nach immer in diesem Gemeindefestungsgebiet. Die Ausgestaltung der Verstecke begegnet Schwierigkeiten, weil noch neun andere Verstecke darzubereiten.

In einer Note der roten Nachrichten an die belgische Regierung, von der Spaak im Ausnahmefall Kenntnis hat, heißt es, daß Baron de Borchgrave als "ohne Erlaubnis der militärischen Behörden" an die Front begangen habe, um belgische Freiwillige, die verhaftet werden seien, zu befreien. Mit solchen und anderen Anschuldigungen wird versucht, die Verantwortung für das Verbrechen abzuwälzen. Der Staatsminister, den Baron de Borchgrave auf seiner Todesfahrt demaskierte, soll nach Mitteilungen Spaaks unerschütterlich niedergefallen worden sein.

Wie Borchgrave ermordet wurde

Brüssel, 8. Januar.

Die "Independance Belge" veröffentlicht weitere Einzelheiten über die Ermordung des Barons de Borchgrave. Danach sei der belgische Diplomat von der sogenannten internationalen Brigade "abgegriffen" und erschossen worden. Die roten hätten Baron de Borchgrave wie auch noch andere in Madrid anliegende Diplomaten beschuldigt. Solange die (H) für General Franco gelacht zu haben. Außerdem hätten sie ihm vorgeworfen, die Flucht belgischer "Freiwilliger" begünstigt zu haben.

Am Sonntag, dem 29. Dezember, hätten die Kommunisten dem belgischen Diplomaten an dem Ausgang der belgischen Botschaft, die schon seit einiger Zeit einer besonders scharfen Überwachung seitens der Kommunisten ausgesetzt gewesen sei, aufgelauert. Als er das Botschaftsgebäude verließ, seien ihm rote Milizen in einem Kraftwagen gefolgt und hätten ihn gefangen genommen. Baron de Borchgrave sei dann vor ein aus Angehörigen der sogenannten internationalen Brigade zusammengesetztes "Kriegsgericht" gestellt, zum Tode verurteilt und sofort erschossen worden. Später hätten bolschewistische Unternehmern nach und nach Hilfe auf ihn einen Schuß abgefeuert, wodurch der Schuß zertrümmert worden sei. Die roten hätten schließlich nach Vorsetzungen getroffen, um die Aufklärung der Verstecke durch die belgischen "Botschenden" zu verhindern.

Die deutsche Antwort hat folgenden Wortlaut:

1. Die deutsche Regierung muß zunächst ihrem Volkenden darüber Ausdruck geben,

daß die sämtlich britische und die französische Regierung es für nötig erachtet haben, neben dem Verbot des Londoner Nichteinmischungsausschusses zum zweitenmal einen besonderen direkten Appell an andere, in diesem Ausnahmefall vertretene Regierungen zu richten. Die den Gegenstand dieses Appells bildende Frage des Verbots der Teilnahme fremder Freiwilliger an den Kämpfen in Spanien steht im Einklang mit dem Londoner Ausschuss zur Beratung. Es ist nicht abzusehen, inwiefern diese Beratungen durch die Methode derartiger besonderer diplomatischer Missionen einzelner Regierungen gefördert werden könnten. Daß man aber das Verbot in dem Ausnahmefall für die Beantwortung der spanischen Fragen nicht für ausreichend oder zweckmäßig, dann wäre es im Interesse der Klarheit und Einseitigkeit der Behandlung dieser Fragen besser, auf eine Fortsetzung des Verhandlungsverfahrens überzuzugehen.

2. Die deutsche Regierung muß sich dagegen verhalten,

daß durch den neuen Schritt der belg. britischen und der französischen Regierung der Eindruck erweckt wird, als ob das Problem der fremden Freiwilligen im spanischen Bürgerkrieg von Deutschland verhandelt oder auch nur verhandelt werden würde. Sie stellt deshalb erneut fest, daß sie und die belg. italienische Regierung es waren, die von Anfang an die Verhinderung der Ausreise von freiwilligen Teilnehmern an den spanischen Kämpfen gefördert haben, und daß es andererseits die belg. britische und die französische Regierung waren, die ein solches Verbot ablehnten.

3. Die anfängliche Haltung der belg. britischen und der französischen Regierung in dieser Frage ließ sich nur so erklären, daß beide Regierungen in dem Rahmen von Freiwilligen keine unzulässige Einmischung in die spanischen Angelegenheiten sehen wollten. Wenn die belg. Regierungen jetzt einen anderen Standpunkt einnehmen,

so mag sich die deutsche Regierung erlauben fragen, ob das vorerwähnte Verbot im gegenwärtigen Zeitpunkt nicht stattdessen eine einheitliche Begünstigung der die nationale spanische Regierung bekämpfenden Elemente zur Folge haben würde.

Nach dem monatlichen unangenehmen Zustand in der spanischen Front ist es in der Tat schwer, sich des Eindruckes zu erwehren, daß das Verbot jetzt nicht der belgischen politischen Partei in Spanien zugute kommen würde, die offenbar hinreichend mit fremden Freiwilligen ausgestattet ist.

4. Da aber die deutsche Regierung von Anfang an für die Verhinderung des Zutritts von Freiwilligen nach Spanien eingetreten ist, ist es auch jetzt noch so recht, alle diesem Ziele dienenden Maßnahmen zu unterstützen. Sie muß dabei jedoch die Erwartung aufbringen, daß eine oder auch alle Möglichkeiten für eine direkte oder indirekte Einmischung in die spanischen Kämpfe ein für allemal ausgeschlossen werden. Deshalb muß sie ihre Zustimmung von der Veranschlagung abhängen, daß

a) die anderen beteiligten Staaten sich zu der gleichen Haltung entschließen, b) auch die Lösung der noch mit der indirekten Einmischung zusammenhängenden Fragen ausschließlich im Angriff genommen wird, und c) alle beteiligten Regierungen einer unbedingt wirksamen, an Ort und Stelle durchzuführenden Kontrolle der zu veranschlagten Verbote zustimmen.

Die deutsche Regierung wird ihren Vertreter in dem Londoner Ausschuss anweisen, auf dieser Grundlage die weiteren Verhandlungen zu führen. Sollte über die Verhinderung der anderen Formen der indirekten Einmischung eine Einigung nicht zu erzielen sein, so möchte sich die deutsche Regierung vorbe-



Mannheim, 8. Januar.

Gott sei Dank!

Endlich werden wir sie los, die Hantelmarktschäden mit Nebengewand, die Mordbröden, die in kein Porzellanmodell hineingehen, die Tischen durchschweren und den ganzen Anzug schleifenden (wenn man genügend hat). Es war wirklich nichts los mit diesen Dingen im Proformal der Vorkriegsmode. Sie passen nicht mehr in unsere Kleider, und so viele Trinkschalen geben wir nicht mehr wie damals, so es der Mann von Stand nötig hatte, sich oberhalb der normalen Judentische eine Trinkschalenförmige einzubauen, und der er dann mit gelangweilter Miene diese schweren Doppelscheren entnahm, damit es auch jeder merkte, was das für ein nobler Mann sei. Aber einen anderen Grund als den der Repräsentation und der Etikette gibt es für diese Hantelmarktschäden nicht; und daher können wohl auch der Ausdruck "Nide Gelder" verdienen. Die, in Wangen geteilt, 10. Mio., das war Trumpf; und das hat aufgehört, ganz und gar und richtig ab 1. April, eingeschmolzen, Schluß. Friede sei mit ihm und möge es sich sonst noch im Koffer-Kaufhaus als nützlich erweisen!

Seiner lässliche Antritt zum Reichstag in den schweren Hältern doch lag! Die Stoffe, die Pant der Weidenschleifer, sie hantieren einem 7-10-12 Bogenzähler aus; man stellt sie ein, und hat ein merkwürdiges Gefühl von Schulterdruck und Hüftgelenkverkrümmung, und jedesmal, wenn man mit der Hand an dem Silberknopf vorbeikommt, möchte man sich verkrüppeln, sie anzugehen, sie zu verfeinern etwas weniger schmerzhaft an die Stelle zu legen. Schon schmeckt man den Hältern und hat die vollen Freude sich in Kupfer und Bronze in Zigaretten und Alkohol auflösen. Das ist so, Tugend von Freunden haben mir die Beobachtung bestätigt: ein oder mehrere starke Hältern halten sich so wenig in der Tasche wie das letzte Drittel Kirsch in der Flasche; es läuft einem in allen Fingern, diesem Tausend von einem Gesicht des Mannes zu machen. So können zwar viele Mädchen zu Weidenschleifern und mancher Mann zu viel überflüssigen Schläpfen und manchem Extrarand; aber jetzt, gerade jetzt, wo der Frühling bald losgeht, da heißt es denn demnächst.

Kaufst du, Geld ist Geld, non olet, frisch selbst ist bald gewonnen, und früh bedrückt sich, was ein Handwerker werden will. Aber die bösen Hältern wirken allen guten Absichten dazu ihr lächerliches Gewicht entgegen. Aber zu einem Mann sie auf zu gebrauchen; zu dem trefflichen Zwickel oder Haler und "Schiff" oder "Haler", denn so ein schweres Stück Geld mit dem Handrad wieder aufzuwickeln, war nicht einfach und bringt sogar starke Schmerzen ein, wenn man's nicht ganz hat. Aber dann hat man manche tolle Freude. Stimmungsstimmung wieder in Schwingung gebracht, und obwohl es in eigentlich verbotenen Gassen war, doch ohne Schaden. Denn da noch allem Brause gewonnenes Geld zum allgemeinen Besten abzugeben wieder ausgegeben werden muß, blieb doch der Wegweiser in Büchlein, Schokolade, Zigaretten, Bier gemittelt in der Familie. Aber der Zweck blieb auch hier derselbe: sie möglichst schnell und schmerzlos in die Tasche zu hauen. Es ist schrecklich, wenn man daran zurückdenkt, was man alles hätte haben können, wenn sie feinerzeit in Berlin auf ein vernünftiges Forum gekommen wären.

Wenn es doch noch leicht und lässig in eine Hantelmarktschale zu verpacken wäre, aber auch da bleibt es unüberwindlich und zu nicht zu gebrauchen. Was damit, und mit frischen, schlanke, toleranten Hältern wollen wir ein besseres und sparsameres Leben beginnen. — nach dem 1. April, ja! Oder schon am 12. Februar? Dr. H.

Deute abend Humor und Scherz...

Wir machen nochmals auf das Konzert aufmerksam, das heute abend im Riebelungenaal stattfindet, und in dem das Nationaltheater-Orchester unter Leitung von Generalmusikdirektor Konwitschny mehrere deutsche Kunst zum Vortrag bringt.

Wie und die Kulturgemeinde mittel, macht auch in der Wahl des Solisten eine Änderung einzuwirken, da Hans Scherer erkrankt ist. An seiner Stelle tritt Herrmann Gellert, und zwar die Ariens der Verste aus "Don Giovanni" v. Mozart sowie die Arie des Keanan aus "Arlschütz" von Weber.

Das Programm enthält im übrigen die Operette zur "Anfängerin" von Mozart, die "Abtissin" von Paoli, die Operette zu "Donna Diana" von Regnier sowie "Die Kutschknecht" von Richard Strauß.

Wasser und Wasser
Juminsdorf ist das Finstertag
Juminsdorf ist das Finstertag

Und wieder das wilde Bauen

Eine interessante Bezirksratsitzung — Scherenschleifer sind tüchtige Handwerker Regeln macht Durst

Für den, der nur einmal in eine Bezirksratsitzung hineinkriecht, mag es den Anschein haben, als ginge es dort nur um die Auslegung von Gesetzparagrafen und Verordnungen. In Wirklichkeit wird jede von der ganzen Fülle des städtischen und wirtschaftlichen Lebens durchpulst, das sich in Mannheim beim abspielt. Den besten Beweis dafür hat die gestrige Sitzung des Bezirksrats beim Polizeipreldium — die erste in diesem Jahre.

Unverlaubtes Bauen findet keine Billigung

Wieder hand ein Fall unverlaubten Bauens auf der Tagesordnung. Schon wiederholt mußte der Bezirksrat Volksgenossen nachdrücklich darauf hinweisen, daß sie sich nicht selbstherrlich über die Wege hinwegsetzen dürfen. Im Einflang mit dem Reichsrichtlinien für städtisches Städtebau und darauf gelehrt werden, daß man nicht widerrechtlich Gebäude errichtet werden, die geplant sind, den auf viele Jahre voraberechneten Bebauungsplan der Stadt umzusetzen.

Ein Grundstücks- und Hausbesitzer, der ein Garten im Gemarkung Grauboden unterteiltung gehört, hatte sich nicht an dem Vorgetragenen gehalten. Zunächst erbaute er einen Stall ohne baupolizeiliche Genehmigung. Dann wollte er dazu ein kleines Häuschen bauen. Die Genehmigung dazu mußte ihm vor zwei Jahren verweigert werden, da Bestimmungen in diesem Gartengebiet nicht erlaubt sind. Trotzdem ließ er zu bauen an. Nun wurde eine baupolizeiliche Verfügung angesetzt, das Bauen sofort einzustellen und ein widerrechtlich errichtetes Nebengebäude abzureißen. Seine Beschwerde hiergegen wurde zurückgewiesen. Der widerrechtlich errichtete Stall wird ihm entgegenkommenderweise belassen, da er kriegsbedingungslos ist.

Im übrigen aber bleibt es bei der Verfügung; denn es geht nicht an, daß man gegenüber klaren Gesetzesbestimmungen Ausnahmen macht. Nachgehend war für die Entscheidung fernat, daß sich das ungenehmigt errichtete Gebäude in der Fortsetzung der Quartierstraße befindet, die künftig einmal durch das heutige Gartengebiet zwischen Salzdorf und Riedbach geleitet werden soll. Das ganze Gebiet ist bereits eingetragelt. Um so weniger kann man jetzt außerhalb der geplanten Straßenführungen Neubauten zulassen, die dann mit großen Kosten für die Stenerzahler wieder abgerissen werden müßten.

Die Rheinauer können jetzt Kaffee trinken

Das mag vielleicht etwas sonderbar klingen und, genau gesehen, könnte sie es selbstverständlich schon immer. Aber nur privat, zu Hause — über in einem Kaffee der Innenstadt. Das haben jedoch bislang nicht, war ein richtiges Kaffeeland. Hierfür hatte der Industrieporari. Doch unsere Frauenvwelt plant gewöhnlich zum Kaffeetrinken nicht in eine Gastwirtschaft zu gehen. Da Rheinau immerhin 3000 Einwohner hat, besteht die Bezirksrat auf Grund einer ministeriellen Ausnahmegenehmigung die Bedürfnisfrage und gestattete einer Geschäftsleiterin, in Rheinau ein alkoholfreies Kaffee neu zu eröffnen.

Schädlinge, die kein Mitleid verdienen:

Achtung, Falschgeld!

Kampf gegen die Falschmünze — Jeder Volksgenosse muß mithelfen

In der letzten Zeit ist viel falsches Hartgeld im Zahlungsdreher aufgetaucht. Gewissenlose Verdreher untergraben das Vertrauen, das die Allgemeinheit unserem Gelde entgegenbringt, immer wieder durch neue Fälschungen. Der Falschmünzer ist ein gemeingefährlicher Verbrecher, der insbesondere die armeren Volksgenossen, kleine Geschäftleute usw. schädigt. Jeder anständige Volksgenosse ist deshalb verpflichtet, die Polizei im Kampf gegen die Falschmünzer zu unterstützen und für alle Maßnahmen — obgleich sie auch noch so unbedeutend erscheinen — mitzutreten. Es kommt niemand in den Verdacht, ein Denkmünze zu sein, sondern er selbst der Volksgemeinschaft unter Umständen einen wertvollen Dienst. Selbstverständlich ist es, daß der Polizei nicht mit der Wiedereröffnung falscher Vermutungen oder Gerüchte gedient ist. Auf Wunsch werden die Mittelstellen vertraulich behandelt. Niemand entbehren Unannehmlichkeiten, falls sich ein Verdacht als unbegründet erweisen sollte.

Sehr oft es viele Volksgenossen, die das Falschgeld, das sie vereinnahmt haben, heimlich wieder ausgeben, ohne darüber nachzudenken, daß sie damit einen vielleicht ganz armen Volksgenossen betrogen und sich selbst der Gefahr einer gerichtlichen Bestrafung aussetzen. Sie sollten lieber den kleinen Verlust, den sie durch die Einlösung des Falschgeldes erleiden, auf sich nehmen und ihre Wahrnehmungen der Polizei melden. Unter Umständen können ihre Angaben zur Ermittlung der Falschmünzer führen und ihnen eine namhafte Belohnung einbringen. Unbedingt erforderlich ist es, daß die Personalien aller Personen, die Falschgeld in Zahlung geben, festgehalten werden und die Polizei umgehend benachrichtigt wird.

Unbekannte Personen sollen grundsätzlich bei dem Entziffern eines Falschschreibens eingeschaltet werden, auch dann, wenn sie glaubhafte Angaben über den Erwerb des Falschgeldes machen sollten.

Ob die Angaben auf Wahrheit beruhen, werden die sofort einsetzenden kriminalpolizeilichen Ermittlungen ergeben. Der Volksgenosse, der eine reine Wette hat, wird die Notwendigkeit dieser Maßnahmen einsehen und sich ihnen gern unterwerfen. Wer aber den Entziffern spielt und sich widersetzt, verdient besonders verdächtig; für ihn interessiert sich die Polizei ganz besonders.

Mißtraut nicht auch die Gewissenhaftigkeit, daß Geschäftleute einem Käufer ein falsches Geldstück einfach zurückgeben, weil er den Paragrafen nicht und so tut, als habe er das Falschgeld selbst unversehentlich vereinnahmt. Dieses Verfahren ist unter

Was die Regler interessiert

In ein anderes Gebiet führte das Gesuch eines Wirtes aus der Kaiserstraße, seine Konzession auf die neu zu errichtende Regelhalle auszuweihen, für die bereits die baupolizeiliche Genehmigung vorliegt. Es kam dabei zur Sprache, daß in Mannheim in den vier und vier Jahren fast alle Wirtschaften Regelhallen hatten. Nach vor einigen Jahren hat man viele Bohnen eingerichtet. Sie sind jedoch teilweise wieder aufgehoben worden. Der Antragsteller bittet seine Regelhalle auf Anrechnung der Reglergebühren; er kann also mit Bezug rechnen. Da aber ein Reglergebühren nicht mehr, also ein neues ein die Erlaubnis zum Alkoholausschank. Sie wurde gemährt und die Bedürfnisfrage bejaht. Das Gesuch zum Betrieb einer Schankwirtschaft in der Schwiegerstraße (Wolfs-Säle) wurde abgelehnt, nachdem häufiger früherer Wirtschaftswandel und die Überlegung des Gewerbes in der Stadt die Bedürfnisfrage nicht als gegeben erscheinen ließen.

„Du Scherenschleifer, du!“

Diese „lebendige“ Bezeichnung wird bei uns als Bezeichnung angesehen. Es ist nicht unerwähnt, wie sie entstanden ist. Aber das der Beruf des Scherenschleifers ein höchst ehrenbarer ist und ein handwerkliches Können erfordert, davon berichtet man schlichten Worten ein Schleifer, der um die Erstellung der Ausnahmegenehmigung zum Weiterbetrieb seines Handwerks eingekommen war. Der Mann kommt aus dem Solinger Gebiet, wo der größte Teil aller Schleifarbeiten als Heimarbeit verrichtet wird. Eine lange Lehr- und Gesellenzeit geht dazu, bis jemand seinen Beruf kann und bei einer Firma angestellt wird, die ihm Aufträge erteilt. Eine elementare Weiterprüfung konnte man dort allerdings bisher nicht. Da der Antragsteller seit Jahrzehnten und mit besten Zeugnissen seinen Beruf ausübt, wurde seinem Gesuch stattgegeben.

Ein Uhrmacher hatte gleichfalls um die Ausnahmegenehmigung nachgesucht. Aber handwerkliches Können allein genügt nach der Gleichsetzung des Dritten Reiches nicht mehr, um in die Handwerksrollen eingetragen zu werden. Jeder Handwerker muß auch als anständig und ehrlich gelten können. Da über den Antragsteller eine Vorstrafe vorliegt — auch mit Eigentumsdelikten — vorlag, mußte sein Gesuch wegen persönlicher Unzuverlässigkeit abgelehnt werden.

Es wurden genehmigt:

die Erweiterung der Schankkonzession „Zum Hellschloßchen“, Kaiserstraße 178; Betrieb eines alkoholfreien Kaffees in Mannheim-Rheinau, Kellstraße 190; Kleinhandel mit Branntwein im Hauke P. 7, 19.

Die Ausnahmegenehmigung nach § 3, Abs. 2 der dritten Handwerkerverordnung wurde erteilt einem Schleifer und zwei Schneiderinnen. Die Besorgung zur Anleihe von Schulnoten erhielt ein Schreiner mit der Maßgabe, bis zum Frühjahr die Weiterprüfung abzulegen.

Welche Fälschungen sind im Umlauf?

Folgende wichtigeren Fälschungen sind zur Zeit im Umlauf:

10-Pfennig- und 5-Markstücke.
 Sie bestehen aus Weichmetall und besitzen meistens ein Mäntelchen und mattes Aussehen. Beim Aufmerken auf Wappstein oder weisse Polypellen Klängen sie dumpf. Auf Wappstein oder Papier läßt sich mit ihnen schreiben und sie werden von Magneten nicht angezogen.

Zweimarkstücke
 Davon gibt es mehrere Fälschungen aus Weichmetall von bläulichem und glasigem Aussehen. Der beste Überfang beim Aufmerken stellt ihnen. Auch mit ihnen kann man schreiben. Sie greifen sich fettig an und besitzen eine schlechte Klangfarbe. Bei der Regel sind sie leichter als die echten Stücke. Weichmetall sind Fälschungen, die auf Messing oder Kupfer geprägt sind. Bei einiger Aufmerksamkeit sind aber auch sie schwer zu erkennen. Im Klang werden sie von den echten Stücken ab; sie klingen bedeutend heller. Die Klangfarbe ist entweder enger und tiefer oder größer als bei echten Stücken. Oft gibt man diesen Stücken ein altes Aussehen, indem sie mit Sand eingerieben werden. In diesen Fällen findet sich Sand in der Handreibung und in den Vertiefungen der beiden Prägestellen.

Häufmarkstücke
 Auch hiervon sind zahlreiche Fälschungen im Umlauf. In erster Linie sind dies Fälschungen der neu geprägten Stücke mit der Reichsamer Wappenstein und dem Kopfbildnis Hindenburg. Diese sind als Fälschungen leicht zu erkennen, da die Bezeichnung auf dem Rande (Schmalte) der Münzen entweder ganz fehlt oder nur angekratzt ist. Die Fälschungen greifen sich fettig an und besitzen ein glasiges und weißliches Aussehen. Beim Aufmerken klingen sie dumpf. Sehr gefährlich ist eine in der letzten Zeit aufgetauchte falsche Fälschung von Häufmarkstücken mit der Reichsamer Wappenstein. Diese Fälschungen weisen in der Regel die Jahreszahl 1934 und das Münzzeichen A auf. Da sie aus einer Silberlegierung bestehen, lassen sich Abweichungen im Klang und Klang nicht feststellen. Die Stücke haben jedoch ein Merkmal, an dem sie sofort als Fälschungen erkannt werden können: Die rechte Schwinge des Ad-

WDR-Lebensmittelfammlung

Stadtsammlung vom 4. bis 9. Januar

Es wird hiermit gebeten, die Lebensmittelgaben zu richten und Ihren Inhalt durch entsprechende Aufschrift kennzeichnen zu wollen.

Letz auf der Vorderseite der Münze (vom Reichsausschuss) zeigt einen mährischen Metallrückwand, der über den ganzen Krügel hindurch nach unten verläuft. Münzen mit diesem Merkmal sind unbedingt falsch. Verursacher solcher Stücke müssen unbedingt der Polizei übergeben werden.

Soldatentreffen der jungen und alten Wehrmacht

am Samstag, dem 9. Januar, im Riebelungenaal

Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß am Samstag, dem 9. Januar, abends 8 Uhr, im Riebelungenaal des Hofgartens das Soldatentreffen der jungen und alten Wehrmacht, vom Bezirksverband Mannheim des Deutschen Reichskriegerbundes (Kriegsbund) veranstaltet, stattfindet. An Stelle des dienstlich verhinderten Herrn Bundesführers wird der stellv. Bundesführer, Generalmajor von

Grippe
 Schutz vor Ansteckung durch **Panflavin** PASTILLEN

Entsorgt, an der Veranstaltung teilnehmen. Auch der Bundesführer des Landesverbandes Kurpfalz mit den Kameraden des Bundes wird der Feier beiwohnen.

Karten sind im Verkehrsverein, Plankenhof, erhältlich. Auch an der Hofgartenkaffe am Samstag, ab 4 Uhr, sind Karten in beschränkter Zahl noch zu erhalten.

Ehrensalben beim Reichskriegerbund

Der Bundesführer hat die Abgaben von Ehrensalben bei Beerdigungen verläßt:

Der angegebene Begriff des „Frontkämpfers“ im Bericht zu dem weiteren des „Kriegsteilnehmers“ ist erst nach dem Weltkrieg 1914/18 entstanden. Die Erlaubnis zur Abhaltung militärischer Beerdigungsdienste für die Kriegsteilnehmer beruht auf dem Kabinettsprotokoll vom 2. 2. 1922 und vom 6. 7. 1924. Auf dem Wortlaut dieser Kabinettsprotokolle muß geschlossen werden, daß militärische Beerdigungen allen Kriegsteilnehmern zustehen, Ehrensalben jedoch nur denen, die im Kriege mit Ehren gedient haben.“ Für die gegenwärtige Verhältnisse halte ich es für das Zweckmäßigste, allgemein gültig zu bestimmen, daß die Ehrensalben allen denen zustehen, die das Kriegsteilnehmerkreuz mit oder ohne Schwerter besitzen. Es ist anzunehmen, daß demnächst eine generelle Regelung dieser Frage erfolgen wird.

** Von der Kriegserlametadilität „In Treue ist“

Hatten sich 2 Kameraden, darunter folgte im Alter von nahezu 60 Jahren einem Kurios zur Erweiterung des W-Sportabzeichens unterzogen. Bei einer Zusammenkunft am Reichsbund konnte Obersturmführer Heidenreich diesen Männern und zehn weiteren das Sportabzeichen mit einer Ansprache ausbringen, in der er darauf hinwies, daß der Besitz des Abzeichens zu keiner Einlassberechtigung verpflichtet. Wenn die Voraussetzungen für den Besitz nicht dauernd erfüllt werden, könne das Abzeichen wieder zurückgeholt werden. Der Bezirksführer des Reichskriegerbundes „Kriegsbund“, Dr. Dieke, begrüßte die Anführer-Kameraden und gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß es wieder alte Soldaten seien, die das Abzeichen erworben hätten. Bei dem nun folgenden gemeinsamen Beisammensitzen begrüßten die auch der Kameradenschaftsführer Herr die neuen Träger des W-Sportabzeichens und dankte dem Obersturmführer Heidenreich, dem Sturmführer und Vizeführer und den Ausbildern, Sturmführer Dieke und Obersturmführer Klein wurden unter doppelter Zustimmung der Anwesenden zu Ehrenmitgliedern der Kameradschaft ernannt. Eine Sammlung für das Winterhilfswort ergab den erheblichen Betrag von 16 Mark.

** Im Planetarium spricht am Montag, dem 11. Januar, Professor E. Rechner in der Vortragsserie „Der Wozk im Reichswesen“ über „Der Weltkreis zwischen Dampf, Benzin und Kohle im Reichswesen.“ Den Vortrag erläutern Vereine und Vorkämpfer.

Hinweis

Grod im Tonfilm. Wer früher den großen Kriegen im Partee sehen, die feinsten Nuancen seines größten Dummig gesehen wollte, der mußte schon in den ersten Partietreiben ein Großbild-Paradise haben. Der Genuß der untergeordneten Kunst des großen Kriegen wird nun durch den Tonfilm jedem zugänglich und erschwinglich. Die Tonbilder von seinem Ziel, seinen überaus großen Tiefs, kurz sein gelantes Parade-Programm, man kann es nun dank des Tonfilms in all seiner Romik zu gut im heimlichen Ort wie in der Weltstadt genießen. Darüber hinaus aber läßt uns der Film, der jetzt in Mannheim gezeigt wird, auch in den „Reichen Grod“ einen tiefen Einblick tun.

Die Unterhaltungsseite der „N.M.Z.“

Der seltsame Rekord des Henri Machaud:

Der Senior der Bagno-Sträflinge

35 Jahre in der Hölle von Neu-Kaledonien — 27 Fluchtversuche, die mißglückten

Paris, 7. Januar.

In der Nähe des Städtchens Nouméa in Neu-Kaledonien lebt der Franziskaner Henri Joseph Machaud, der einen fabelhaften Rekord sein Eigen nennt: er hat 35 Jahre als Bagno-Sträfling verbracht, eine Zeit, die bisher noch kein Mensch in der Hölle einer Verbannungsmittel ausgehalten vermochte.

Durch Zufall bekam der alte, müde Mann, der in der Nähe des Städtchens Nouméa in der französischen Kolonie Neu-Kaledonien, zwischen Neu-Guinea und Neuseeland, einsam ein kleines Holzhäuschen bewohnt, eine Zeitung in die Hand. Lange ruhte sein Blick auf einer kleinen, fettgedruckten Notiz, dann schaute er schmerzliches Pochen über sein verwittertes Gesicht. „Das Ende des Bagno“, stand als Überschrift über den wenigen Zeilen, die über die bevorstehende Auflösung der Strafkolonie von Neu-Kaledonien berichteten. Henri Joseph Machaud schüttelte diesen seltsamen Mann, der diese Nachricht zunächst nicht glauben wollte. Er, der seine letzten Tage fern von der großen Welt verbringt, die auch ihm einmal Glück und Hoffnung bedeutet, weiß ja wie kein anderer Mensch die Hölle, was es heißt, Bagno-Sträfling zu sein, denn er war selbst dabei. Noch mehr: er ist der Senior des Bagno. 35 Jahre hatte er in der Hölle von Neu-Kaledonien verbracht. Einzelne nennen das eine Ungeheuerlichkeit, denn was ist es vorgekommen, daß ein Sträfling über ein ganzes Menschenalter in der Deportation unter einem widerlichen Klima auszuhalten vermochte. Aber Henri Machaud scheint Stränge als Person zu haben. Nun ist er krankhaft und lebt nahe seinem Verbannungsort in Freiheit, die ihm nicht mehr viel bedeutet.

Wer war der Mörder?

Wen als Achtzehnjähriger kam über ihn das Verhängnis. Henri, der bis dahin in einem kleinen französischen Städtchen gelebt hatte, war in schlechte Gesellschaft geraten, Spieler und Trinker geworden, und eines Tages packte ihn die Wut. Zusammen mit seinem Kommiliten Pina überfiel er in der Nacht vom 12. zum 13. Januar 1890 im Orte Nouméa eine Frau. Die beiden Burken wollten unversehrt „nur“ einen Einbruch begehen, aber da sie die alte Frau wehrte, wurde sie von beiden durch einen furchtbaren Mord mit einem Brecheisen getötet. Bei der Verhandlung gab Machaud an, daß er seinen Kommiliten Pina vom Mord abhalten wollte, während der andere die Geschichte genau umschreibt. So konnte das Gericht nie herausfinden, was die beiden zum Töten brachte, und so kam die Justiz zu einem seltsamen Urteil: „Sämtlich sind schuldig“ war das Verdict. Sie wurden zum Tode verurteilt und später zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurteilt.

Die Verbrecher kamen zunächst nach Französisch-Guayana, wo sie mit der Anfertigung von Sägen beschäftigt waren. Bald aber reichte Machaud ein Verlangen an das Justizministerium ein, in dem er bat, das Irrenhaus von Cayenne zu verlassen, da ihm die Gegenwart des Pina, seines einzigen Kommiliten, unerträglich sei. Das Verlangen wurde günstig

verbalteilt und Machaud wird nach Neu-Kaledonien geschickt. Hier beginnt seine Geschichte einen furchtbaren Weisheitsweg zu gewinnen. Der Sträfling ist müde, hat sich als guter Arbeiter hervorgetan und erfüllt seine Pflichten mäßig. Er wird zum Bäcker, Schuster, Sechshänder und Tischler. Seine Vorgesetzten stellen ihm ein vorzügliches Zeugnis aus und Machaud hätte es über den Verbleib in der Strafkolonie entsprechend gut geholt, wenn ihn von Zeit zu Zeit nicht die „Wanderlust“ gepackt hätte. Immer wieder wird er gefaßt. Einmal entschied er sich auf einen Segelexkurs, das er beladen half, ein anderes Mal gelang es ihm, sich eine Kiste Holz zu bauen, um damit auf das Weltmeer hinauszufliegen. Fünf Jahre seines Lebens brachte er, mit einer schweren Eisenkugel am Bein, beim Straßenbau zu. Bis auf 27 Fluchtversuche brachte er es, 3000 Tage Einzelhaft zu machen und dafür im Verlaufe von 35 Jahren abzusitzen. Aber trotz all dem beutelt sich seine Vergeßlichkeit keineswegs ungenügend, und so kam es, daß er im Jahre 1921 durch die Fürsprache eines Missionars in Freiheit gesetzt wurde.

Des alten Sträflings Lebensweisheit

Wozu er nun lebt? Hauptächlich von seiner zweifelhaften Berühmtheit als Reformmann des Bagno. Eigentlich treibt er einen kleinen Kaufhandel mit „Perlen“, also mit Perlen vierter und fünfter Qualität, wie sie die Eingeborenen von Neu-Kaledonien aus dem Meeressand holen, die zwar nicht viel Wert haben, aber von Reisenden gerne als hübsche Andenken gekauft werden. Seine besten Einkünfte zieht er jedoch aus den zahlreichen Besuchen, denn alle Fremden, die nach Nouméa kommen, erfahren natürlich von seinem Reform, und niemand ist darunter, der nicht den alten Gefangenen sehen und sprechen möchte.

Bereits erzählt er jedem Besucher aus seinem Leben. Was aber den Mord von 1890 anbelangt, so bleibt er auch heute noch schweigsam dabei, daß sein Kommiliten Pina, der schon vor Jahren in Französisch-Guayana nach der Frau erschlagen hatte, während er den Mörder von dem Verbrechen mit allen Kräften abhalten wollte. Das er aber ein Gauner war, gibt er ohne weiteres zu. „Nichts treibt ein Menschen so schnell dem Abgrund zu“, pflegt er zu sagen, „als der Eitelkeit“. Und nie vermag er hinzuzufügen, was ihm einmal nach einem mißlungenen Ausbruch seiner alten Missionar gelang hatte, daß er sich später so teilnehmend für seine Freilassung eingesetzt hatte: „Machaud“, hatte dieser gesagt, „um ein richtiger großer Verbrecher zu werden, so wie die, die in den Romanen vorkommen, dazu muß man sehr, sehr intelligent sein. Und das hat Sie nicht, Machaud! Und darum müssen Sie nie mehr Dummheiten, wenn Sie herauskommen.“

Er hat recht gehabt, dieser Missionar. Er wußte, wie man hartgeleitete Sünden anzuwandern hat. Und so macht nun auch Machaud seine Tumbereien mehr, sondern lebt zufrieden und stillergeruhet in seinem Holzhäuschen bei Nouméa. Und die Polizei, die Behörden, seine ehemaligen Wächter, kurzum alle, die mit ihm einmal zu tun hatten, ahnen ihm von Herzen einen freundlichen Lebensabend.

BILDER VOM TAGE



Meis schaut durch Tennis!

Diese amerikanischen Filmhausbesitzerinnen haben erkannt, daß das allerbeste Schönheitsmittel ein gutes Tennistraining ist, oder dient es nur dazu, um sich Photographieren zu lassen? (Wochenspiegel, 20.)



Ein gemütliches Gespräch...

Im Jodeln-Büro in Detroit wurden verlockende Angebote zum Kauf von „Gedanken“ eingeführt. (Wochenspiegel, 20.)



Reizpaar — überaus herzlich begrüßt

Das Reizpaar, das mit seiner Gattin Mrs. Elizabeth in Detroit eintrug, wurde mit herzlichem Begrüßung empfangen. Was wird ihm sein Leben — er wird lachen müssen. (Wochenspiegel, 20.)

„Eine Zeppelin-Stewardess wird gesucht!“

Keine Probleme — große Wirkung

Es ist einleuchtend, daß die Zeppelin-Stewardess eine wichtige Rolle spielen, um die Sicherheit und den Komfort der Passagiere zu gewährleisten. Die Zeppelin-Stewardess wird gesucht, um die Passagiere zu betreuen und die Sicherheit zu gewährleisten. Die Zeppelin-Stewardess wird gesucht, um die Passagiere zu betreuen und die Sicherheit zu gewährleisten. Die Zeppelin-Stewardess wird gesucht, um die Passagiere zu betreuen und die Sicherheit zu gewährleisten.

Was muß eine Zeppelin-Stewardess können?

Wenn die Umstände zünftig einen neuen Zeppelin-Stewardess suchen, der dazu noch leistungsfähig ist, als das Amt eines Kommandanten, denn der Kommandant einer Zeppelin-Stewardess ist einmalig und einzigartig in der Welt, so haben die Interessierten etwas ratlos vor dieser Aufgabe und wissen nicht recht, was wird denn da verlangt? Welche Anforderungen werden an eine Zeppelin-Stewardess gestellt? Soll sie jung sein und gutaussehend oder vielleicht gealtert? Soll sie Sprachen beherrschen — und welche? Muß sie etwas über die Geschichte der Luftfahrt wissen — oder über die verschiedenen Arten von Zeppelinen? Soll sie einen guten Charakter haben? Soll sie einen guten Charakter haben? Soll sie einen guten Charakter haben?

Ein Zeppelin ist keine Röhre!

Es möchte sich jeder Bewerberin andere Vorstellungen von dem neuen Zeppelin-Stewardess und seine Aufgabe. Ein Zeppelin-Stewardess ist einmalig und einzigartig in der Welt, so haben die Interessierten etwas ratlos vor dieser Aufgabe und wissen nicht recht, was wird denn da verlangt? Welche Anforderungen werden an eine Zeppelin-Stewardess gestellt? Soll sie jung sein und gutaussehend oder vielleicht gealtert? Soll sie Sprachen beherrschen — und welche? Muß sie etwas über die Geschichte der Luftfahrt wissen — oder über die verschiedenen Arten von Zeppelinen? Soll sie einen guten Charakter haben? Soll sie einen guten Charakter haben? Soll sie einen guten Charakter haben?

tenpflege gearbeitet. Welche das Sportabzeichen in Gold und ich mich vor seiner Arbeit.

Neunzig Prozent der Bewerberinnen beherrschen zwei bis drei Sprachen, die Mehrzahl hat mit Erfolg Beiträge für Kranke- oder Säuglingspflege beigesteuert, war weidgerecht und lehrerhaft. Und schließlich imponierte überdies die hohe Zahl an gebildeten, insofern deutschen Mädchen, die Jahre für Jahre über die Weltmeere fahren, in Schanghai zu Hause, in Kanton, und die vielfach ohne Eltern und Geschwister in der Welt leben.

Wer ist sie Erwählte?

Inzwischen sind die Würfel in dem Wettbewerb gefallen. Die Erwählte Zeppelin-Stewardess hat ihre erste Reise nach Rio und zurück im Luftschiff „Dindenburg“ bereits hinter sich. Frau Juchow, so lautet der Name der Erwählten, begann vor allen Dingen dadurch, daß sie jeder nur erlaubten Anforderung voll gerecht wurde. Sie ist im geistigen Alter — 44 Jahre. Sie spricht zwei Fremdsprachen, englisch und japanisch, versteht die Stewardess von Beruf und als Stewardess erster Klasse jahrelang nach Kanton und Ostasien gefahren. Frau Juchow hat sich als Gesellschaftlerin bewährt. Zwei Jahre lang war sie Jefe bei einer Dame der ersten Klasse in Mexiko City. Die Zeugnisse aller Bedienten bezeugen Frau Juchow sehr gutes Betragen, sehr gute Dienstleistung und Mäßigkeit ohne Fehl.

Aber auch das Leben hat Frau Juchow hart gelehrt. Mit neunzehn verließ sie, um Telephonistin zu werden, das Elternhaus in Gorbun und ging nach London, um sich zunächst dem Studium der englischen Sprache zu widmen. Nach zweijährigem Aufenthalt in London heiratete Frau Juchow einen tüchtigen Gelehrten und arbeitete an der Seite des Mannes bis 1910 in London. Nach dessen Tod kehrte sie in die Heimat zurück und kaufte sich in Gorbun ein Hotel, das sie auch führte. Die Inflation brachte die Frau um ihr Vermögen, das sich eine Million betrug. Das Hotel ging in andere Hände über. Frau Juchow fing ein neues Leben an. Sie wurde Stewardess. Das Weitere ist bekannt.

Bei der Bestimmung der Zeppelin-Stewardess hat nicht zuletzt ins Gewicht, daß die Erwählte den Umgang mit Luftfahrzeugen aller Art gewohnt war, diese also weder ihren Reiz erzeugen noch Befürchtungen hervorrufen. Schließlich aber betrug die unabdingbare Lebensversicherung der Frau, die es von der Tochter eines Bankiers zur Millionärin gebracht hatte, um dann wieder ganz arm zu werden, und die trotzdem nicht verzagte oder zerbrach. E. Th.

Dichterabend Heinz Steguteit

Im Konzepte und Vorbereitungen des Heinz Steguteit schon lange seine Gemeinde. Die Freunde, den Dichter wieder einmal sprechen und leben zu lassen, war auch beim letzten Dichterabend der NS-Kulturgemeinde Ludwigsfelde erfüllt und tief. Aus den Dichtungen dieses „Lächeln Dünne“ spürt der Rheinländer eine Art, und Mundwerklichkeit heraus. Seine Mutter kommt, wie er selbst sagt, von rheinischen Redern und Witzern ab, die gleich dem Munde seines Vaters Erbsitz und Verdienst im Lauf der Jahrhunderte immer wieder verloren: Brandanschlag gleich dem anderen. Steguteit ist Kölner Jahrgang 97, ihm wohl auch Paul J. Kremer, der Verfasser der „Mittelalters“ und des „Mittelalters“, angeschlossen. Kein holder Dichter sondern ein zahlreicher Ausdrucksformen unter-schieden, als ein alte Schulmeister werden. Erinnerungen leben auf im vertraulichen Du, das zwei und drei Jahrzehnte der Trennung und Entfremdung rückwärts überblickt.

Und der Vorbereitung selbst wirkt am liebsten nach die Probe aus dem jüngsten Werk, der „Kölner Urahn“. Erwin Urahn lebt beim aus Krieg und Gefangenenschaft in den Verwerfen des fernem, dem und leichten Dichtens in das arme, geknechtete, verrätene und lebt nur über den reibenden Botschaft.

In Köln am Rhein paradiert Holz und selbstlicher die Engländer. Der Dom wirkt auf den Dichter fremd und groß. Eingeliebt wie ein Landstreicher lebt er in der Dichtung die Mutter, von der er seit 1910 nicht mehr hörte. Der alte Dichtmeister mit dem von Altersher überdeckten Herzen im nächsten Polizeirevier bringt den Namen „Lied“ zum Ausdruck. Beim ersten Klang aller fremden Weisen finden sich Mutter Klug und ihr Sohn in unklarem Glück. Ueberdies: Gedacht von der Selbstheit und Eingeblichkeit dieses dichterischen Erbes, rückt sich keine Hand zu zerbrechendem Selbst im abgedunkelten Saal. Die Spannung ist im ersten in der Wärme der rheinischen Stunden in der Dichtung von „Lied“ der lieben Frau-Son, erinnernd dem Wachsen der „Lied“. Weiter folgt die Geschichte vom Stadtkleriker Andreas, die dem Dichter offensichtlich besonders am Herzen liegt, und die er nie auslassen will. Zwei Gedichte schließen die Dichtung. Der Verfasser der Dichtung veranlaßt den Dichter zur Angabe seines Wohnortes.

Dr. Fritz Heubold.

